

# «Mein Ansporn war meine Tochter»

Martina Gschwend erlitt während der Schwangerschaft eine Hirnblutung

Als Martina Gschwend aus Laufenburg im dritten Monat schwanger war, erlitt sie eine Hirnblutung und war halbseitig gelähmt. Fünf Monate später gebar sie eine gesunde Tochter, die in diesen Tagen ihren achten Geburtstag feiern wird.

Janine Tschopp

LAUFENBURG. «Ich stand am Morgen auf, ging ins Badezimmer, stürzte und war gelähmt», erinnert sich Martina Gschwend aus Laufenburg an einen schwarzen Tag in ihrem Leben. Den 17. Februar 2007 wird die heute 35-Jährige nie mehr vergessen. Es war der Tag, an welchem sie eine Hirnblutung erlitt. «Nach dem Sturz kam die Ambulanz und legte mich auf den Schragen. Dann weiss ich nichts mehr», so Gschwend. Während zwei Wochen lag sie im künstlichen Koma. Weil die Blutung so stark war, mussten der jungen Frau zwei Teile der Schädeldecke vorübergehend entfernt werden. Nach dem Erwachen aus dem künstlichen Koma hat sie vor Schmerzen nur geschrien. Martina Gschwend konnte weder schlucken, gehen noch sitzen, den Urin nicht mehr halten und auch nicht mehr sprechen. «Es funktionierte nichts mehr.» Im Spital in Aarau wurde der damals 27-Jährigen die Krankensalbung gegeben. Ihre Mutter, die in jeder freien Minute bei ihrer Tochter war, spürte in diesem Moment einen leichten Händedruck der schwer kranken jungen Frau. «Da wusste meine Mutter, dass mein Leben weitergeht», so Gschwend. Es ging nicht nur um das Leben von Martina Gschwend, sondern auch um dasjenige ihrer ungeborenen Tochter. Als Gschwend die Hirnblutung erlitt war sie im dritten Monat schwanger.

## «Mein ungeborenes Kind war mir immer das Wichtigste»

In der Rehaklinik in Rheinfelden, wo sich die junge Frau von der Hirnblutung erholen sollte, kam es zu einem unerwarteten Rückschlag. Eine Narbe am Kopf öffnete sich, es kam zu einem Staphylokokken-Infekt und Gschwend bekam hohes Fieber. Sofort wurde sie von der Rehaklinik erneut in die Intensivstation des Kantonsspitals Aarau verlegt. «Wieder kämpfte ich um mein Leben und um dasjenige meiner Tochter», erinnert sich Gschwend. «Während dieser ganzen Zeit ging es mir immer um mein Kind. Mein ungeborenes Kind war mir immer das Wichtigste.» Der Spitalaufenthalt dauerte bis zwei Monate vor der Geburt. Dann hielt sich Gschwend noch ein paar Wochen in der Rehaklinik in Bellikon auf und lernte zu sitzen und ihren rechten Arm und ihr rechtes Bein



Die besonders enge Beziehung zu ihrer Tochter Sheila, die Martina Gschwend schon während der Schwangerschaft spürte, ist bis heute geblieben.

Foto: Janine Tschopp

zu bewegen. Als ihre Tochter am 15. Juli zur Welt kam, konnte Gschwend noch nicht gehen. «Ich konnte essen, trinken und sprechen», erinnert sie sich. Ihre Tochter Sheila war aber kerngesund. Während der ganzen Zeit ihrer schweren Krankheit gab sie die Hoffnung nie auf. «Mein Ansporn war immer meine Tochter.» Ihr Ziel war es, für Sheila eine gesunde Mutter sein, mit welcher sie auch irgendwann in die Ferien oder baden gehen kann. Zwischenzeitlich ist ihre Tochter fast acht Jahre alt. «Ich mache jeden Tag kleine Fortschritte», sagt Gschwend.

## «Zuerst muss ich gesund werden»

Martina Gschwend war Servicefachangestellte und Kleinkindererzieherin. Vor der Hirnblutung eröffnete sie in Villmergen einen Kinderhort. «Dann war plötzlich alles vorbei.» Für Gschwend ist klar, dass sie auf ihrem Traumberuf nicht mehr arbeiten kann. «Vielleicht irgendwann zu einem viel späteren Zeitpunkt. Zuerst muss ich aber gesund werden.» Ergotherapie, Physiotherapie, begleitetes Fitnessstraining und tägliches Spazieren helfen Gschwend Fortschritte zu machen.

die heute Werbeträgerin für Fragile Suisse, den Entlastungsdienst Aargau und das Schweizerische Rote Kreuz ist. «Ohne positives Denken kommt man nirgends hin», ist sie überzeugt. Um dies auch der Öffentlichkeit zu übermitteln und anderen Menschen Kraft zu schenken, hat Martina Gschwend eine Biographie über ihr Leben seit der Hirnblutung geschrieben. «Das Buch ist fertig, ich suche nur noch einen Verlag», so Gschwend. Viele ihrer Freunde hätten das Manuskript zum Buch bereits gelesen und seien begeistert.

«Ende Juli beginnt für mich und meine Tochter ein neuer Lebensabschnitt», freut sich Martina Gschwend mit einem Leuchten in den Augen. Sie wird Besitzerin eines Autos, das speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Das Gas- und das Bremspedal sind bei ihrem linken Fuss platziert und ein Knopf, um den Blinker zu bedienen, befindet sich am Steuerrad. Seit Dezember arbeitet sie auf dieses Ziel hin. Sie machte verschiedene Tests beim Strassenverkehrsamt und wird freiwillig Fahrstunden bei einem Fahrlehrer besuchen, der auf körperlich behinderte Menschen spezialisiert ist. Sie freut sich darauf endlich, nach acht Jahren, wieder mobil zu sein.

## «Ich mache jeden Tag kleine Fortschritte»

Das Gehen sowie das Bewegen ihrer rechten Hand und ihres rechten Armes funktionieren nach wie vor nicht einwandfrei. Die enge Beziehung zu ihrer Tochter, die sie schon während der Schwangerschaft spürte, ist bis heute geblieben. «Schon vor der Geburt war ich mit Sheila eng verbunden. Sie war das grösste Geschenk, das mir der Himmel machen konnte», sagt die «glücklich» alleinerziehende Mutter.

Durch ihren Ehrgeiz und ihr positives Denken hat sie trotz ihres schweren Schicksals viel erreicht. 2011 nahm sie an den Miss Handicap-Wahlen teil. «Wie bei den klassischen Miss-Schweiz Wahlen mussten wir im KKL in Luzern vor vielen Leuten auftreten», erinnert sie sich. Die Laufburgerin hat es bis ins Finale geschafft. «Ich hätte nie gedacht, dass ich so weit kommen würde», sagt Gschwend,